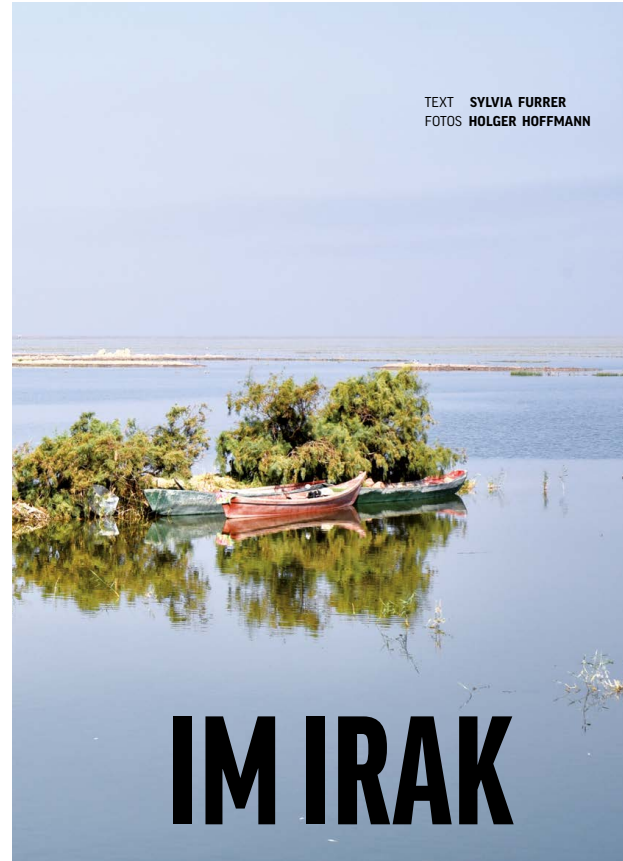


# ZURÜCK ZU DEN MARSCHEN

Die Marschen am Zusammenfluss von Euphrat und Tigris sind seit Jahrtausenden der Lebensraum der Sumpfaraber.



TEXT SYLVIA FURRER  
FOTOS HOLGER HOFFMANN



ZURÜCK ZU DEN MARSCHEN

Bereits 1978 waren Sylvia Furrer und Holger Hoffmann mit dem Rucksack unterwegs im Irak. Fast 45 Jahre später kehren sie dorthin zurück. Ihr Hauptaugenmerk gilt den Mudhifs, den Versammlungshäusern der Sumpfaraber im Süden des Iraks. Eine Reise voller Überraschungen.

**W**ir sitzen in einem mit geflochtenen Grasmatten überladenen Pickup. Er schwankt gefährlich von einem Schlagloch zum anderen über den aus den Sümpfen ragenden Damm. Mir kleben die Kleider schweißnass am Leib, ich weiß nicht, ob aus Angst oder wegen der unerträglichen Hitze. Es sind über 40 °C. Wir sind unterwegs zu den 'Sumpfarabern' in die Marschen des Südirak. Öffentliche Transportmittel gibt es hier keine, wir müssen froh sein, dass uns jemand mitnimmt. In unserer Naivität haben wir die Situation gänzlich falsch eingeschätzt. So kommen wir erst am Nachmittag in Al-Chibayish an. Viel Zeit, um das Sumpfland am Zusammenfluss von Euphrat und Tigris zu bewundern, bleibt uns nicht. Ein Boot bringt uns zu den im Schilf versteckten kleinen künstlichen Inseln. Darauf stehen Wohnhäuser und Stallungen, umringt von Wasserbüffeln. Gebaut werden die Häuser aus Schilfgras, das in den Marschen die Hauptvegetation ausmacht. Wir sind fasziniert von dieser archaischen Kultur, die bereits die Sumerer auf ihren Rollsiegeln festgehalten haben. Die Sonne ist bereits untergegangen, wir müssen zurück. Erschöpft in Nasiriyah angekommen, stellt Holger fest, dass der Film in der Kamera nicht transportiert hat.





Keine Fotos. Für uns war damit klar, wir müssen nochmals hin... Das war 1978. Es dauerte fast 45 Jahre, bis wir uns diesen Wunsch erfüllen konnten. Zunächst zog es uns in andere Ecken der Welt, gleichzeitig begannen unter Saddam Hussein die Kriege, die den Irak von 1980 bis 2017 fast pausenlos erschütterten. Er war es auch, der die Trockenlegung der Marschen vorantrieb, um die Sumpfaraber für ihre Teilnahme am Aufstand von 1991 gegen die Regierung zu bestrafen. Dabei wurden mehr als 200'000 Sumpfaraber vertrieben und 90 % der ökologisch einzigartigen Marschlandschaft unwiederbringlich zerstört. Die Kriege und die ISIS/Al-Qaida haben das Land und

die Menschen versehrt. Ein beträchtlicher Teil der männlichen Bevölkerung steht nach wie vor unter Waffen, sei dies bei Militär, Polizei, Sicherheits- oder Geheimdienst. Und in den Städten wie Bagdad oder Basra ist das Straßenbild geprägt von der Präsenz des Militärs. Allgegenwärtig sind Straßensperren oder Betonblöcke vor den Häusern, die für Distanz gegen mit Sprengstoff gefüllte Lkws sorgen sollen.

Der Irak ist nicht arm an touristischen Attraktionen, wäre er ein sicheres Reiseland. Es sind die Zikkurate von Ur und Uruk, das Ishtar-Tor, die Ausgrabungen von Nimrud

und Ninive, die wir aus der sumerischen und babylonischen Zeit kennen, nicht aber die Mudhifs der Sumpfaraber im Süden des Iraks. Diese Versammlungshäuser der männlichen Clanmitglieder sind architektonische Prunkstücke und prägen seit über 5000 Jahren das Sumpfland am Zusammenfluss von Euphrat und Tigris.

Im Vorfeld unserer Reise fragen wir uns allerdings, ob Wilfred Thesigers Prophezeiung, nach einem mehrjährigen Aufenthalt in den Marschen während der 1950er Jahre, nicht mittlerweile eingetroffen ist: „Probably within the next twenty years, certainly within the



next fifty, they will have disappeared for ever?“ Selbst Iraker, die außerhalb der Marschen leben, zucken erstaunt mit den Schultern, wenn wir ihnen voller Begeisterung Fotos aus alten Zeiten auf unseren Handys zeigen. Dabei ist das Mesopotamische Sumpfgebiet seit 2016 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes, um dessen vollständige Zerstörung zu verhindern. Seither dehnt sich die Marschlandschaft langsam wieder aus. Und die Mudhifs? Gibt es sie noch und wenn ja, wie viele davon würden noch heute als Versammlungshäuser genutzt? In Büchern und im Internet finden wir lediglich Bilder, die aus längst vergangenen Zeiten stammen. Holger sucht daraufhin

Google Maps minutiös nach Strukturen ab, die den langgestreckten Tonnengewölben der Mudhifs entsprechen könnten. Er findet an die zwanzig und notiert deren Koordinaten.

In den Irak mit dem eigenen Fahrzeug ein- und auszureisen, erweist sich als nicht ganz einfach. Und dies, obwohl Holger nach dreimaligem Besuch der irakischen Botschaft in Bern vom Konsul ein Schreiben erhielt, das bestätigt, dass Schweizern 'Visa on arrival' ausgestellt werde, und die Jordanier uns eine Spezialbewilligung erteilt haben, damit wir über den einzigen Grenzposten zwischen Irak und Jordanien, der nur für Güterverkehr geöffnet ist, den Irak verlassen dürfen.

Als wir dann von der autonomen irakischen Region Kurdistan mit unserem Toyota Land Cruiser in den Irak einreisen wollen, wird uns diese verweigert. Die telefonische Rückfrage in Bagdad ergibt, dass Visa on arrival nur bei der Einreise per Flugzeug oder aus den Nachbarländern wie Syrien, Jordanien oder Iran gelte. Das von Kurdistan ausgestellte Visum sei für den Irak nicht gültig, und dieser Grenzposten sei nicht berechtigt, uns ein neues auszustellen. Holger ruft den irakischen Konsul in Bern an, der seine Hilfe für solche Fälle angeboten hatte. Auch er kann nichts bewirken. Wir kehren zurück nach Sulemaniya und erfahren auf dem iranischen Konsulat, dass zwei Tage



zuvor der Iran das Land nach anderthalb Jahren Corona-bedingter Grenzschiebung wieder für Touristen geöffnet hat. Nach zweimaliger Ablehnung bekommen wir schließlich beim dritten Antrag das O.K. aus Teheran für ein siebentägiges Transitvisum.

Wir versuchen nun vom Iran aus in der Nähe von Basra in den Süden des Iraks einzureisen. Dies wird uns jedoch erneut verweigert. Es ist bereits tiefe Nacht und wir warten in der hell beleuchteten Zone zwischen den verfeindeten Ländern, direkt unter einem Wachturm. Dieses Mal kann der Konsul die Beamten nach Zusendung weiterer offizieller Unterlagen zustimmen. Alles scheint in Ordnung zu sein und nach sechs Stunden Warten gibt

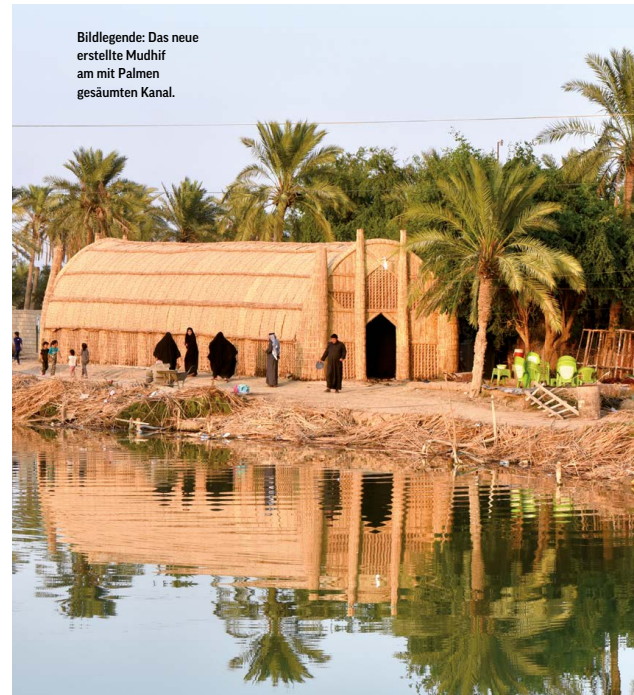
es nur noch eine Bedingung: Wir müssen eine Hotelbuchung in Basra vorweisen. Kein Problem, eine Sache von fünf Minuten, wir sind ja geübt, über booking.com ein Hotel zu reservieren. Nur erweisen sich alle Hotels in Basra als elektronisch nicht reservierbar. Ein Telefon – wir haben zum Glück noch iranisches Guthaben auf dem Handy – klärt uns auf: Eine Reservierungsbestätigung gibt es nur gegen Barzahlung! Und jetzt? Uns kommt in den Sinn, dass wir die Visitenkarte eines in Basra lebenden Arztes haben, den wir in Kurdistan kennengelernt hatten. Er nimmt das Telefon ab und ist sofort bereit, in das von uns gewählte Hotel zu gehen und die Übernachtung vorzuschließen. Natürlich dauert dies eine Weile. Als wir endlich vom Hotel per E-Mail die



Im Mudhif werden wir großzügig mit Tee, Kaffee und Wasser bewirtet.



Bildlegende: Das neue erstellte Mudhif am mit Palmen gesäumten Kanal.



Bestätigung erhalten und diese den Beamten zeigen, lässt uns deren Reaktion erneut fast verzweifeln. Es sei das falsche Hotel! Das kann nur mit Korruption zusammenhängen. Konfrontiert mit dieser Vermutung geben die Beamten auf und erteilen uns nach zehn Stunden endlich das Visum.

Nun müssen wir nur noch für ein zusätzliches Papier zur Benutzung der irakischen Straßen zahlen, das wir dann an den fünf bis zehn täglichen Checkpoints jeweils vorweisen müssen. Die Zeit, welche wir an jedem Checkpoint verbringen, liegt zwischen 30 und 90 Minuten. Immer müssen Vorgesetzte, die meist nicht erreichbar sind, um deren Zustimmung gefragt werden. Einmal heißt es: „Where are you from? From Switzerland? Wait one minute, I call the General.“ Ein anderes Mal werden wir nachts südlich von Bagdad von einem herbeigerufenen Brigadier weggewiesen. Erst später erfahren wir, dass die mit ihm

aufgetauchten drei Panzerfahrzeuge, sowie die 20 bewaffneten, mit Panzerwesten und Handgranaten ausgerüsteten Soldaten nur zu seinem Schutz anwesend waren. Dies alles lässt Erinnerungen wach werden an unsere Reise im 1978, als wir dreimal vom Geheimdienst abgeführt und überprüft wurden.

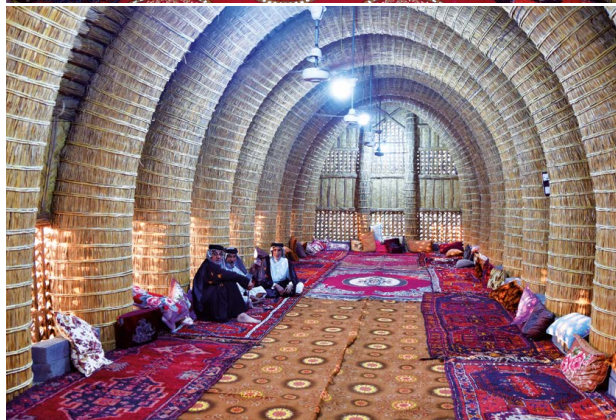
Unser erstes Ziel sind die Marschen nördlich von al-Qurna, nahe der Grenze zum Iran. Womit wir nicht gerechnet haben, ist die Einschätzung der Sicherheitslage durch die lokalen Checkpoints. Wieder werden wir bis zum Einbrechen der Nacht aufgehalten und dann zurückgeschickt. Aber wo sollen wir übernachten? Keine Hotels weit und breit, und die Aussicht, irgendwo abseits der Hauptstraße zu übernachten, mit dem Risiko wieder weggeschickt zu werden, ist nicht gerade das, was wir uns wünschen. Ich erinnere mich, auf der Strecke hinter Bäumen und Büschen ein Mudhif gesehen zu haben. Wir fahren ein paar

Kilometer zurück und parken unser Fahrzeug vor dem Mudhif. Holger steigt in der Dunkelheit aus und läuft herum. Zwei Kinder kommen auf ihn zugelaufen. Jetzt steige auch ich aus. Wir geben ihnen zu verstehen, dass uns das Mudhif interessiert und wir es wunderschön finden. Sofort läuft eines der beiden Kinder in ein nahestehendes Haus. Daraufhin zeigen sich Männer, die uns freundlich begrüßen und in eines der Häuser bitten. Kaum haben wir es betreten, heißen uns auch die Frauen herzlich willkommen, weisen uns Plätze auf den Teppichen zu und lockern die umherliegenden Kissen. Nun kommen immer mehr Verwandte herein, die in einem der benachbarten Häuser wohnen. Die jungen Männer interessieren sich sofort für unsere Präsenz in den Social Media. Es werden Fotos und Videos von den Gästen gemacht und auf Instagram gestellt. Auch Tage und Wochen später erhalten wir noch Nachrichten von Hassan Khazal Al Daher, seinen Brüdern und Cousins. Die Frauen kümmern sich um unser Wohlbefinden. Nach Tee und Süßigkeiten feiern sie im Innenhof den Ofen an und backen Fladenbrot.

Bis zum Abendessen gehen wir zum gegenüberliegenden Mudhif und dürfen es von Innen besichtigen. Es ist elektrifiziert und leuchtet durch die geflochtenen Fensteröffnungen wie ein riesiger langgestreckter Lampion. Wie uns einer der jungen Männer erklärt, wird es nicht mehr benutzt, entsprechend fehlen auch im Inneren die Teppiche, Kissen und Kaffeekannen für die Bewirtung der Gäste. Voller Stolz zeigt er uns ein neues Betongebäude gerade nebenan, das nun als Versammlungsraum genutzt werde. Wir versuchen, unsere Enttäuschung so gut wie möglich zu verbergen. Unsere Befürchtungen, dass die Kultur der Mudhifs am Aussterben sei, scheinen sich zu bestätigen. Die Nacht verbringen wir in unserem Camper. Die Morgensonne ermöglicht uns nochmals einen Fototermin mit der ganzen Familie. Nach dem Austausch kleiner Geschenke verabschieden wir uns herzlich von der lebenswürdigen Gastfamilie und der aufgeweckten Kinderschar.

Zurück in al-Qurna fahren wir nach Westen. Zwischen Al-Chibayish und Nasiriyah hat Holger mehrere Mudhifs auf Google Maps identifiziert und markiert. Mit den GPS-Koordinaten sind sie nicht schwer zu finden. Lediglich die Leute in den Dörfern schauen unserem Fahrzeug verwundert nach, was wir hier wohl suchen. Unsere Trefferquote liegt bei 80 %. Es gibt sie also noch, die Mudhifs. Jedes Mal, wenn wir aussteigen, um diese imposanten Gebäude zu bewundern, geht es nicht lange, bis die Männer des dazugehörigen





Auch heute noch findet man Mudhifs wie auf den Rollsiegeln vor 5000 Jahren abgebildet, die den Marscharabern als Versammlungshäuser dienen.

Clans aus den benachbarten Häusern herbeiströmen und uns ins Mudhif hineinbitten. Wir werden freundlich aufgefordert, auf den Kissen Platz zu nehmen. Es wird Wasser und Kaffee serviert. Uns gegenüber sitzen die dörflichen Würdenträger in ihren traditionellen Kleidern auf Kissen gelehnt, erkundigen sich – soweit es die Sprachkenntnisse unter Zuhilfenahme von Google Translate zulassen – nach unserem Woher und Wohin oder besprechen untereinander das Tagesgeschehen. Nicht ohne Stolz



posieren sie alleine oder mit uns zusammen vor oder in der Säulenhalle aus Schilf. Wir stellen mit Freude fest, dass die Mudhifs also nach wie vor ihre Funktion erfüllen.

In dem einen mit Palmengesäumten Kanal liegenden Dorf Al Kurmashiyah al Gharbiyah entdecken wir auf der gegenüberliegenden Seite des Kanals ein großes Mudhif. Auf unserem Plan ist es nicht eingezeichnet. Das Schilf ist noch gelb, d. h. es kann nicht alt sein. Wir stellen unser Fahrzeug ab und überqueren den Kanal auf einer schmalen Brücke. Sofort werden wir von Männern umringt. Unsere Neugier beschert uns einen unerwarteten Höhepunkt in den Marschen. Das Mudhif wurde neu erstellt und erst gestern eingeweiht. Die Feierlichkeiten sind noch in vollem Gang. Wir werden wie üblich hereingebeten. Einer der jungen Männer spricht Englisch. Er arbeitet auf einem amerikanischen Stützpunkt. Dies erleichtert die Kommunikation erheblich. Er erzählt uns, dass er auch erst heute eingetroffen sei. Sein Vater sei der Sheikh, der den Bau des Mudhifs in Auftrag gegeben habe. Die Familie sei recht groß. Insgesamt habe der Sheikh zwölf Söhne (die Töchter werden nicht erwähnt), natürlich von mehreren Frauen.

Schnell ist für unsere Gastgeber klar, dass wir die Nacht hier verbringen müssen und selbstverständlich zum Abendessen eingeladen sind. Sie weisen uns eine Stelle neben dem Mudhif zu, wo wir unser Auto abstellen können. Wir werden mit Wasser, Tee und Kaffee bewirtet. Der Kaffee wird nachgeschüttet, bis man genug hat. Dies wird mit einem hin- und herschütteln der leeren Tasse angezeigt. Nun erscheint auch der Sheikh und begrüßt uns herzlich. Auch er

lässt sich gerne mit uns fotografieren. Immer mehr Männer strömen in das Mudhif, auch Junge, die moderne Kleidung und Haarschnitte tragen. Sie stellen sich in einem Kreis auf, einer beginnt zu singen, die anderen klatschen dazu und plötzlich springen alle wild umher. Im ersten Moment erschrecken wir etwas, denn die Bewegungen werden immer ekstatischer. Es wird herumgehopt und mit den Armen gefuchelt. Da alle dazu lachen, merken wir schnell, dass es sich um ein Tanzritual handelt. Alle Clanmitglieder haben während der drei Monate in irgendeiner Form an der Erstellung des Mudhifs mitgeholfen und freuen sich nun am Resultat. Danach tritt einer der Männer vor den Sheikh und beginnt zu rezitieren. Auch wenn wir kein Wort verstehen, genießen wir die vorgetragene Kunst, denn unser Ohr erkennt in der Abfolge der Silben, dass es Poesie ist. Der englisch sprechende Sohn erklärt uns, dass es eine Lobeshymne auf den Erbauer des Mudhifs sei. Als der Rezitator sich vor uns aufstellt und ähnlich schöne Worte von sich gibt, und die Festgesellschaft in seine Worte einstimmt, rührt uns diese freundliche Aufnahme sehr.

Wir werden gefragt, ob wir Lust auf einen Spaziergang vor dem Sonnenuntergang hätten. Natürlich sind wir dabei. Gemeinsam mit den jungen Männern und Kindern spazieren wir auf dem Damm Richtung Bahnhof. Unterwegs können wir weiße Reiher beobachten. Die Bahnlinie verbindet Basra mit Bagdad. Obwohl die Strecke noch in Betrieb ist, hat hier schon seit geraumer Zeit kein Zug mehr gehalten. Das kleine Bahnhofgebäude – seiner Türen und Fenster beraubt – dient jetzt als Kuhstall. Auch

die Laternen stehen windschief und verloren in der Landschaft. Mit dem orange-farbenen Himmel des Sonnenuntergangs erhält die Szenerie noch einen zusätzlichen surrealen Charakter.

Die Gespräche mit unseren Begleitern geben uns zusätzliche Informationen über die Bedeutung des Mudhifs als Versammlungsort des Clans. Das Handwerk des Mudhifbaus werde noch gepflegt, solange das Schilfgras als Rohstoff noch wachsen könne. Da die Nachbarländer Türkei, Syrien und Iran dem Irak das Wasser von Euphrat und Tigris streitig machen, sinke der Wasserspiegel ständig.

Viele junge Männer ziehen deshalb in die Städte oder wandern aus. Wer dort genügend verdient, unterstützt seine Familie von dort. Von der Verknappung merken wir als Gäste jedoch nichts. Wir werden abermals mit einem großzügigen Abendessen verwöhnt. Viele Platten, gefüllt mit Fleisch, Fisch, Reis, Salaten, Früchten und Fladenbrot, werden auf einem Tisch vor uns ausgebreitet. Wir greifen zu, denn es sieht nicht nur lecker aus, es ist auch hervorragend gekocht. Weil ich unseren Dank gegenüber den Frauen persönlich ausdrücken möchte, werde ich in das benachbarte Haus begleitet. Der Innenhof ist mit einer hohen Mauer umgeben. Sobald ich auftauche, strömen die Frauen aus den verschiedenen Räumen. Bis alle begrüßt sind und Selfies und Gruppenfotos gemacht sind, ist schon längst Zeit für den Rückzug in unseren Camper.

Der nächste Morgen ist wieder geprägt von vielen freundlichen Männern, die sich um unser Wohlbefinden kümmern. Wir dürfen die erneute Einladung, mit ihnen zusammen das Frühstück einzunehmen, nicht ablehnen und genießen ein letztes Mal die traditionellen Speisen. Voller Dankbarkeit nehmen wir Abschied, auch von den Frauen, die neugierig durch das Hoftor schauen.

#### Begleitende Literatur:

*Thesiger, Wilfred: The Marsh Arabs. Penguin Classics, London, 2007 (first published by Longmans, Green, 1964).*  
*Young, Gaving & Wheeler, Nik: Return to the Marshes. Life with Marsh Arabs of Iraq. William Collins Sons and Co., London, 1977.*  
*Eigeland, Tor: When all the Lands were Sea. Interlink Books, Northampton, Massachusetts, 2015.*